

PROGRAMM UTOPISMUS.

Während wir den Sozialismus als das Resultat eines natürlichen Werdeprozesses betrachten, treten unsere bürgerlichen Gegner immer wieder mit der Aufforderung an uns heran, in Einzelheiten unseren Zukunftsstaat zu beschreiben, Wir haben gelernt, uns in diese Verstandnislosigkeit wie in etwas Unvermeidliches zu fügen, weil darin der Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Denkweise scharf zu Tage tritt. Spezifisch sozialistisch ist nicht der Glaube an die Unvermeidlichkeit und Notwendigkeit alles Geschehens; sozialistisch ist ebenso wenig die Ansicht, dass die Menschen im Stande sind, nach Belieben die Welt anders und besser einzurichten. Beides-jener Fatalismus wie diese Lehre der Willensfreiheit sind von der bürgerlichen Klasse gehegt und vertreten worden. Sozialistisch ist nur die Auffassung der Unvermeidlichkeit und Notwendigkeit der Art und Weise, wie die Menschen ihre Welt einrichten. Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, ihr Willen bestimmt ihre Taten, aber ihr Willen wird selbst von ihren Verhältnissen notwendig bestimmt.

Darin liegt schon enthalten, dass was in späterer Zeit geschehen wird, nicht Gegenstand eines Beschlusses von heute sein kann. Der Zukunftsstaat ist ~~einige Frage der Zukunft~~ Sache der Zukunftsmenschen, mag diese Zukunft nun ein Jahrhundert oder ein Jahr vor uns liegen. Nicht in einem hellen Augenblick eines noch so geistreichen Denkers wird bestimmt, was eine Klasse später machen soll; sie bestimmt das selbst, im Augenblick des Handelns, aus den jeweiligen Verhältnissen heraus. Mag es uns richtig oder unrichtig erscheinen) es ist in diesem Sinne immer richtig, dass es nach der gegebenen Lage, dem gegebenen Bestand an Einsicht und Macht nicht anders sein kann.

Das schliesst Betrachtungen über die Zukunft nicht aus. Es ist von grösster Wichtigkeit, sich über die künftige Entwicklung möglichst klar zu werden. Aber nur, um dadurch für das heutige Handeln Das Richtigste zu treffen. Der sozialistische Standpunkt, der aus unsere ganze Grundauffassung hervorgeht, besteht darin, möglichst tief mit dem Geiste einzudringen in das, was geschehen wird, und praktische Forderungen, also was geschehen soll, nur für die Gegenwart und die nächste Zukunft aufzustellen.

Das gilt nicht nur für die Einrichtung der Zukunftsgesellschaft, sondern auch für die Art und Weise wie sie zu Stande gebracht wird, also für die soziale Revolution. Aber hier trifft man nicht nur bei den bürgerlichen Gegnern sondern bei Sozialdemokraten die wunderbare Anschauung an, wir sollen jetzt schon über die Durchführung dieser Umwälzung Beschlüsse fassen.

Im Aprilheft der "Sozialistische Monatshefte" hat Bernstein zu seinen dort abgedruckten Leitsätzen zu einer Programmrevision eine Erläuterung gegeben, weshalb er darin den Satz "Verstaatlichung aller Produktionsmittel" nicht gebraucht habe. "Es wäre, darüber kann kein Streit herrschen, heller Widersinn heute die Ueberführung aller Betriebe ohne Unterschied von Grösse und Natur in den Besitz und Betrieb der Gesellschaft zu fordern". Ja, aber wer fordert denn das? Vielleicht das "veraltete" Parteiprogramm? Wir haben das Erfurter Programm noch einmal darauf nachgeschlagen und nirgends den Satz "Verstaatlichung aller Produktionsmittel" gefunden. In dem grundsätzlichen Teil findet man, als Konsequenz der Entwicklungstendenzen des Kapitalismus den Satz: Nur die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum, und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion kann es bewirken, dass der Grossbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer Vervollkommenung werde. Und ausgehend von diesen Grundsätzen fordert die Partei zunächst - darin ist "heute" wohl einbegriffen - Allgemeines Wahlrecht und andere politische Massnahmen nebst Arbeiterschutz. Etwas anderes, und gar eine Verstaatlichung aller Produktionsmittel für heute fordert die Partei und fordern diejenigen, die ihr altes Programm verteidigen, nicht.

Programms befangen. Er sieht darin offenbar ein Projekt zur Einführung der sozialistischen Produktionsweise, der am Tage nach der Revolution in der Gestalt einer Gesetzesvorlage vom sozialdemokratischen Reichskanzler eingebracht werden soll:

Art. 1. Alle Produktionsmittel gehen in den Besitz des Staates über.

Art. 2. Der Auslandabsatz wird abgeschafft. usw.

Und er erhebt seine warnende Stimme und ruft den unpraktischen Dogmatikern ein Halt zu: "Voraussetzung für die Vergesellschaftung ist ihre soziale Zweckmäßigkeit....nicht aber spekulative Liebhaberei für eine bestimmte Wirtschaftsform". "Es wäre ein widersinniges Experiment, den Auslandabsatz um seiner Exzesse willen mit einem Schlage den Hals umdrehen zu wollen". Mag sein; darüber braucht er aber um so weniger gestritten zu werden, als Bernstein hier nur gegen wesenslose Phantasien loszieht, die er sich selbst konstruiert hat.

Eine neue Produktionsweise kann nicht durch ein Gesetzesbeschluss eingeführt werden. Sie muss sich entwickeln. Die Menschen können nur die Bedingungen herstellen, die ihrer Entwicklung förderlich sind. So kam auch die bürgerliche Produktionsweise empor. Die Regierungsgewalt in den Händen des Proletariats, die rücksichtslos - d.h. ohne Rücksicht auf Profitinteressen - für Arbeiterinteressen eintritt und zur Vergesellschaftung jedes Betriebs bereit ist, wobei dieses sich als wirtschaftlich notwendig herausstellt-- sie genügt um einen raschen Uebergang zum Sozialismus zu bewirken. Daher kann in unserem Programm nichts von einer Forderung zur Verstaatlichung aller oder bestimmter Produktionsmittel stehen.

Man hat sich darüber gewundert, dass Bernstein jetzt erst, ein Jahrzehnt, nachdem er mit seinen Kritiken hervortrat, mit praktischen Vorschlägen zur Programmrevision kommt. In Wirklichkeit liegt darin nichts wunderbares, denn sobald sie ans Licht treten, ist es auch mit der Revision zu Ende, weil es sich zeigt, dass ihr Urheber über den Charakter eines Parteiprogramms völlig im Unklaren ist. Wer in dem grundsätzlichen Teil unseres Parteiprogramms zu lesen glaubt, welche Methode der Expropriation wir nach unserem Siege befolgen wollen, und dafür eine vernünftiger Methode an die Stelle setzen will, hat das Recht verwirkt, dass seine Ansichten über die Gestaltung des Programms ernst genommen werden.

Gerade umgekehrt sind seine Ausführungen geeignet, die Vortrefflichkeit des Erfurter Programms klarer hervorleuchten zu lassen. Hier nichts von dem Utopismus, der sich darüber quält, welche Produktionsmittel das siegreiche Proletariat verstaatlichen soll. Hier eine einfache Schilderung der Entwicklung der Gesellschaft, des notwendigen sozialistischen Endziels des Klassenkampfes, und des Charakters der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Und dann als praktische Anwendung Forderungen für heute, die die Bahn zum Sozialismus ebnen, die sofort erfüllt werden können, und daher einen Leitfaden zu unserer praktischen Gegenwartspolitik bilden. Darin spricht sich eben aus, dass das Programm auf dem wissenschaftlichen Sozialismus beruht, und es wird nicht gelingen, an seiner Stelle darin einen schon längst überwundenen Utopismus einzuführen.

(ap)